

Schweiz. In letzter Zeit entdeckte er den Liebreiz der Wachau und des Waldviertels. Heimat seiner Bilder ist und bleibt jedoch das Goiserer Tal.

Den einmaligen Reiz seiner Aquarelle bilden Naturnähe, zarte Farbigkeit und eine sehr persönliche Motivwahl. Irgendwie spürt der Beschauer in jedem Blatt den ins Detail verliebten Zeichner.

Über seine Motivwahl finden wir in seiner Selbstbiographie charakteristische Aussagen:

*Das schöne Aussehen meines heimatlichen Tales wird sehr stark geprägt von prachtvollen Baumbeständen zwischen Häusern und Wiesen.*

*Und was nun alles in der Formenwelt der Blumen steckt!*

*Um meine, zumeist später auch noch radierten Aquarelle von Bauernhäusern zu machen, habe ich mich immer längere Zeit vor sie hingesezt und, wie auch sonst viel, direkt vor der Natur gearbeitet.*

Als seine Lieblingsberge nennt er den Sandling und den Raschberg.

*Von erdgeschichtlichen Dramen geformte Landschaft ist mir besonders reizvoll.*

Mied er als Aquarellist „berühmte Ansichten“, so hat er in den Radierungen neben Waldidyllen doch einige Blätter geschaffen, in denen Glanzpunkte des Goiserer Tales festgehalten sind: Panorama von Wurmstein bei Goisern, Hallstätter See beim „Oslbauern“, Bad Goisern, Anzenaumühle, Kirche von St. Agatha, Chorinskyklause u. a.

Als Druckgrafiker gehört seine Neigung der Klein- grafik. Mit seinen Exlibris ist F. J. Pilz international bekannt geworden, was allein schon die Teilnahme an bedeutenden Exlibrisausstellungen in St. Niklaas in Belgien, Oxford, Utrecht und Kronach beweist. In der Albertina ist er als Druckgrafiker vertreten. Reizvoll sind seine kleinformatischen Neujahrswunschblätter und Blumenkupferstiche. Wenn er sich in sein Atelier mit einer Kupferplatte und dem Stichel zurückziehen kann, bedeutet das für ihn Einkehr zu sich selbst. Grafische Arbeit erfordert Stille, Geduld. Sie ist einer Meditation vergleichbar.

Die Korrektheit seiner Arbeitsweise drückt sich auch in technischen Details aus – wie Papierwahl, Passepartouts in historischer Manier, sorgfältige Rahmung.

Nach dem „Maler von Goisern“ kann F. J. Pilz die ehrende Bezeichnung „Maler für Goisern“ gegeben werden.

Die Erinnerung an eine freundliche Kindheit in der sonnseitig gelegenen Ortschaft Posern und freundschaftliche Beziehungen führen einen Künstler, der

auf dem Gebiet der Farblithografie weltweit bekannt geworden ist, aus der Ferne immer wieder nach Goisern zurück. Gemeint ist *Josef Eidenberger*, der 1899 hier geboren wurde. Seine Eltern stammten aus dem Mühlviertel (Pürnstern und Walding). Das Berufsleben brachte sie ins Goiserer Tal, später nach Wien, wo ihr Sohn früh Neigung zur Landschaftsmalerei zeigte. 1923 trat er in die Graphische Lehr- und Versuchsanstalt ein. Sein Lehrer war kein Geringerer als Alfred Coßmann, dessen Name heute noch in dem Begriff „Coßmannschule“ weiterlebt. Wesentlichen Einfluß auf seine Entwicklung nahm auch das Beispiel des Wiener Radierers Luigi Kasimir. Eidenberger kann als sein berufener Nachfolger bezeichnet werden.

In seinem Werkverzeichnis finden wir wohl auch einige heimische Motive, den Schwerpunkt seines Schaffens bilden jedoch Städte- und Landschaftsansichten aus aller Welt: Österreich mit seinen populärsten Ansichten, Südtirol, Tschechoslowakei, Jugoslawien, Holland, Italien (vornehmlich Venedig), Schweiz, Deutschland und schließlich Nordamerika. Amerikanische Ausstellungsorte waren für ihn San Francisco, Los Angeles, Seattle, Salt Lake City, Denver, New Orleans u. a. 1988 zeigte er im Casino Linz seine „Landschaften Nordamerikas“.

Betreut wird der Künstler vom Kunstverlag Berta Kapfer in der Mühlviertler Gemeinde Niederwaldkirchen, wo er seinen Alterswohnsitz genommen hat.

Goisern blieb für ihn bis zum heutigen Tag sein beliebtester Ferienort. Künstlerisch hat er sich hier allerdings im Hintergrund gehalten. Die erste Ausstellung in seinem Geburtsort wurde am 16. Juni 1989 – im Jahr seines 90. Geburtstages – in der örtlichen Volksbank eröffnet. Anlässlich dieses Jubelfestes ehrte ihn die Marktgemeinde Bad Goisern auf besondere Weise: Der von Kurgästen viel begangene Promenadenweg vom Kurhotel nach Anzenau ist nunmehr nach ihm benannt. Die Namensnennung ist auf einer Inschrifttafel festgehalten.

Anzuführen wäre noch, daß Josef Eidenberger, dem „Weana Pepi“, wie ihn seine Freunde in Posern liebevoll nennen, 1976 der Professortitel verliehen worden ist und er überdies eine Reihe von internationalen Auszeichnungen besitzt.

In einer Kunstchronik von Goisern darf der Name des Arztes *Dr. Alfred Bilowitzky* nicht fehlen. Bis zum Jahr 1950, in dem er endgültig dauernden Wohnsitz als praktischer Arzt in Goisern nahm – Kurarzt und



drei Jahre ärztlicher Leiter des Hanuschhofes – hatte er eine sehr bewegte Lebensbahn zu durchmessen. Kennzeichnend hierfür ist ein Absatz in seiner biografischen Skizze:

*Meine Staatszugehörigkeit war ohne mein Zutun sehr unterschiedlich. Bei meiner Geburt war ich Österreicher, ab 1918 tschechoslowakischer, ab 1939 deutscher Staatsbürger, nach Kriegsende 1945 staatenlos, und 1949 erhielt ich endlich wieder die österreichische Staatszugehörigkeit.*

Geboren wurde Dr. Bilowitzky am 7. Jänner 1912 in Brüssel, Kindheitsjahre in Brüssel und London, 1915 Übersiedlung der Eltern nach Budweis, 1937 Promotion zum Dr. med. an der Prager Universität. Nach kurzem tschechischem Militärdienst arbeitet der junge Mediziner seit 1938 in Österreich. Die letzten beiden Kriegsjahre führen ihn zum ersten Mal in das innere Salzkammergut, auch nach Goisern. Nach Kriegsende ist er gezwungen, zur Anerkennung seines Prager Diploms in Wien nochmals Rigorosen abzulegen. Seit 1973 befindet er sich im Ruhestand.

Von aller Mühe des Alltags suchte und fand er Entspannung im Sport und in der Malerei. Schon als junger Wanderer trug er nach eigener Erzählung stets ein Skizzenbuch im Rucksack. Die Bekanntschaft mit dem Ischler Aquarellisten Franz Xaver Neuhuber ermutigte ihn, sich eingehend mit der Aquarelltechnik zu beschäftigen.

Schönheit und Eigenart des Goiserer Tales mit seinen idyllischen Motiven beflügelten ihn zu einer anfangs zarten, dann immer farbenfroheren Malweise. Vorliebe zeigt er für Au- und Wasserszenen. So wurde ihm zu einem Lieblingsthema die Mühlau. Aus Italien, vom Lago Maggiore, hat er viele duftige Bilder heimgebracht: Boote, Wasserstimmungen, mediterrane Architekturen.

Dr. Bilowitzky drängte sich mit seinen Bildern nie in den Vordergrund. Wenn er sich zu einer Ausstellung entschloß, fand seine Bildwelt jedoch stets freundliche Zustimmung.

Ein anheimelndes Haus mit Salzkammergutatmosphäre und einem mächtigen Dachsteinpanorama im Garten, nahe der Soleleitung an der Straße von Lauffen nach Ischl gelegen, bewahrt die Erinnerung an einen bescheidenen, liebenswürdigen Wahl-lauffener: *Dipl.-Ing. Eduard Pichl* (1881–1977) – Techniker und Maler. Die Hausnummer Kaltenbach 165 täuscht Ischlnähe vor, lagemäßig gehört dieses Haus jedoch zum Ortsbild von Lauffen (nördlicher Ortsrand). In ihm hat der gebürtige Wie-

ner in den tristen Notjahren der Zwischenkriegszeit Zuflucht und eine neue Heimat gefunden. Seine Bilder, meist Ölgemälde, etwa 400, würden für ihn den Beinamen „Der Maler von Lauffen“ rechtfertigen. Im Proberaum der Musikkapelle Lauffen im ehemaligen Volksschulgebäude hängen von ihm als Wandschmuck einige typische Lauffener Ansichten, die seinerzeit vom Land Oberösterreich angekauft und als Leihgaben der heimischen Bevölkerung zur Verfügung gestellt worden sind.

Eduard Pichl hat aber auch Goiserer Motive in sein Œuvre aufgenommen. In der Ortschaft Weißenbach erinnert man sich heute noch an den gemütlichen alten Herrn, wie er oft mit seiner Staffelei unterwegs war. Im Freilichtmuseum Anzenaumühle ist sein Ölgemälde „Anzenaumühle im Winter“, im Heimatmuseum Bad Goisern sind zwei weitere Arbeiten von ihm zu sehen: „Anzenaumühle“ und „Kirchengasse“.

Eduard Pichl, sein Onkel war der bekannte Dachsteinpionier gleichen Namens, fand seine letzte Ruhestätte im Friedhof der katholischen Pfarrgemeinde Goisern (für Informationen danke ich herzlich Frau Judith Kratky).

Für den von Anton Rosenauer im Auftrag des Verschönerungsvereins in Goisern 1910 herausgegebenen ersten Goiserer Fremdenführer malte der „Landschafts- und Vedutenmaler“ *Ferdinand Mühlbacher*, geboren 1844 in Ebensee, gestorben 1921 in Wien, drei Aquarelle für Reproduktionszwecke, von denen auch färbige „Korrespondenz-Karten“ hergestellt wurden. Ein längerer Aufenthalt dieses Künstlers in Goisern ist allerdings nicht nachweisbar.

Als Abschluß dieser Namensreihe von lokalen Malern sei auf den im Juni 1989 verstorbenen ehemaligen Goiserer Forstmeister *Ing. Hannes Gruber* hingewiesen. Den wenigsten Goiserern dürfte bekannt sein, daß dieser engagierte Forstmann bei seinen Waldgängen, vor allem in seinem Refugium in der Ortschaft Wurmstein, gerne ein Skizzenbuch bei sich hatte, in dem er in gekonnter Aquarelltechnik Naturstimmungen festhielt. Er hatte niemals den Ehrgeiz, als Künstler zu gelten. Ihn interessierte ausschließlich die Naturbeobachtung. Deshalb sind die meisten seiner Skizzen mit genauer Datierung und Uhrzeit signiert.

Neben den ortsansässigen Künstlern haben im 20. Jahrhundert auch einige interessante Malergäste im Goiserer Tal Einkehr gehalten. Sie bewegte nicht so sehr die Entdeckung einer großartigen Natur-





Paul Gutscher: Schwarzenbachbrücke, Öl auf Leinwand,  
nicht bezeichnet, 50×37 cm

Rechts oben: Alfred Bilowitzky: „Blick von Wurmstein gegen  
Dachstein“, Aquarell, rechts unten bezeichnet Wurmstein, Goi-  
sers Bi 89, 33×48,5 cm

Rechts unten: Ivo Saliger: Bad Goisern gegen die Dachstein-  
gruppe, Öl auf Leinwand, bezeichnet links unten Ivo Saliger,  
49×68 cm



Hanns Hübl: Winterlandschaft in Goisern (Reitern Nr. 19)







szenerie, wie dies die Motivation für die Malerreisen im 19. Jahrhundert war. Sie suchten hier Erholung und Stille in einer Zeit, die in den Städten den Landschaftsmalern nicht mehr gut gesinnt war.

In chronologischer Reihenfolge sind anzuführen: Paul Gutscher, Hanns Hübl, Ivo Saliger, Vilma Eckl und Winfried Aubell.

In seiner Selbstbiografie widmet F. J. Pilz seinem ersten Lehrmeister, dem Wiener Maler *Paul Gutscher* (1869–1951), ein dankbares Andenken... *Er trug nach alter Weise Baskenmütze und Spitzbart, und manche Leute sagten, daß er hungern müsse.* Es wird auch erzählt, daß er oft einen neuen Anzug statt mit Geld mit einem Bild bezahlte. Der Zwang, immer wieder Bilder für einen wohlfeilen Verkauf produzieren zu müssen, mag Hauptursache dafür sein, daß er in der Kunstliteratur nur einen Platz am Rande einnimmt.

Gutscher war ein gebildeter, weitgereister Mann. Er versuchte sich unter dem Pseudonym „Paul Bertram“ auch als Schriftsteller. Seine Gattin Antonia malte ebenfalls, wobei sie meist den Decknamen Victor Waldemar gebrauchte.

In Goisern verbrachte er seit dem Ersten Weltkrieg die Sommermonate im Haus Untersee 35. Über den Winter kehrte er nach Wien zurück. Im Jahr 1920 entwarf er für die Gemeinde Goisern Notgeldscheine, 50, 20 und 10 Heller. Seit 1928 war er Mitglied der Künstlergilde Salzkammergut. In den Ausstellungskatalogen dieser Künstlervereinigung 1940–1942 ist er regelmäßig vertreten: Römischer Tempel, Wintermorgen in Aussee, Torstein, Klosterhof u. a. Im Heimatmuseum Goisern befinden sich von ihm drei Ölgemälde und ein Aquarell: Selbstbildnis, Hallstätter Altar, Hallstätter See mit Blick auf den Krippenstein, Färberhaus.

*Hanns Hübl* (1898–1967), Oberstudienrat, ausgezeichnet mit vielen Preisen, übersiedelte mit seiner Familie gegen Ende des Zweiten Weltkrieges auf der Flucht vor dem Bombenkrieg nach Goisern. Gastliche Aufnahme wurde ihm im Haus der Familie Hinterer, Reitern Nr. 19, gewährt, wo man sich noch heute gerne an ihn mit seiner Hünengestalt, seine Frau und seine Kinder erinnert. Was zunächst nur als kurze Zuflucht vorgesehen war, wurde zu einem Aufenthalt von rund fünf Jahren, in denen sich die „Hübels“ ganz der Goiserer Lebensart anpaßten.

Hanns Hübl war, wie er allgemein beschrieben wird, ein lebensfroher Mensch. Seine Wesensart und seine Kunstauffassung drückt am besten sein von ihm selbst formuliertes „Credo eines Malers“ aus:

*Beweggrund jeder künstlerischen Tätigkeit ist das Erleben der Umwelt und der Drang, Erlebtem Gestalt zu geben und auf diese Weise das Erlebte zu erhalten und mitzuteilen.*

Seine Liebe zur Natur hat er an anderer Stelle wie folgt ausgedrückt:

*Ich liebe Licht, Farbe und Bewegung... Mensch, Tier und Landschaft sollen im Bilde zu leben und sich zu rühren scheinen wie in der Natur – von sich heraus, aus innewohnendem Willen und Drang, aus natureigener Kraft.*

An der Akademie der bildenden Künste in Wien erhielt er 1918–1925 eine solide Ausbildung. Von seinen Lehrern ist auf die Professoren Sterrer und Fahringer hinzuweisen. Er war gerne Kunsterzieher, vorerst in Wien und Graz, zuletzt in Gmunden, wo er mit Jahresbeginn 1964 in den Ruhestand trat. Die erhoffte Freiheit für ein ausschließlich künstlerisches Tun war ihm nur kurz vergönnt. Am 4. April 1967 ereilte ihn in Rheinhausen in der Bundesrepublik Deutschland der Tod – zu früh für seine Familie und seine Freunde.

Das Künstlerhaus Wien ehrte ihn posthum mit Aufnahme einer Bildauswahl für die Herbstausstellung 1969.

Hanns Hübl war eifriges Mitglied der Künstlergilde Salzkammergut, die ihm 1955 in Gmunden eine Kollektivschau widmete.

Hanns Hübl liebte die Sonne, die „Bunte Helligkeit“ (so einer seiner Bildtitel). Er fand aber auch einen guten Bezug zur Salzkammergutlandschaft. Er war nicht nur Landschaftler, sondern ebenso ein vorzüglicher Porträtist, wie Beispiele in Goiserer Privatbesitz belegen. Er war überhaupt ein Menschendarsteller und Meister der figuralen Komposition. Goisern war mehr als eine Episode in seinem Leben (für Informationen danke ich herzlich der Witwe des Künstlers und Frau Professor Elfriede Prillinger).

Im Kriegssommer 1941 kam der Wiener Maler Professor *Ivo Saliger* (1894–1987) zum ersten Mal nach Goisern. Er ist ab diesem Jahr bis ins hohe Alter – 1986 – ein treuer Kurgast geblieben. Seine elegante Erscheinung, stets begleitet von seiner Mutter, später von seiner Gattin, wurde zu einem festen Bestandteil der örtlichen Sommerfrischenszenerie. Ivo Saliger war gebürtiger Österreich-Schlesier, Geburtsort Königsberg bei Waagstadt. Bereits im 14. Lebensjahr kam er nach Wien, wo er dann an der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt, anschließend 1913–1920 an der Akademie der Bildenden Künste studierte. Seine wichtigsten Lehrer waren



die Professoren Jettman und Schmutzer. Er unternahm in jungen Jahren viele Reisen, wobei ein Aufenthalt in Paris 1930 für seine künstlerische Entwicklung förderlich war. In der Zwischenkriegszeit erwarb er sich mit seinen Porträts, Aktdarstellungen und Landschaftsbildern ein überlokales Ansehen. Viele Ausstellungen in Wien (Künstlerhaus, Secession, Hagenbund), Graz, München, Brünn, Agram u. a. beweisen die ihm seinerzeit gezollte Wertschätzung. Nach 1945 mußte er wie viele Maler der Zwischenkriegsgeneration ein Absinken des Interesses an seiner Malweise hinnehmen. Sein ausgeprägter Realismus war in diesen Jahren, zumindest in den Kunstmetropolen, immer weniger gefragt. Als umso angenehmer empfand er die Anerkennung, die ihm in seinem Feriendomizil Goisern ungeschmälert entgegengebracht wurde. „Goisern ist ein Jungbrunnen“, so seine eigenen Worte. Er malte hier fleißig und unbeschwert. In Goiserer Privatbesitz befinden sich von ihm einige Werke, meist Öl- und Pastellbilder. Auch das Heimatmuseum besitzt von ihm eine schöne Arbeit „Der alte Steg bei der Goiserer Mühle“. Zu seinem 90. Geburtstag wurde in der Sparkasse Goisern eine umfangreiche Ausstellung veranstaltet (für Informationen danke ich herzlich Kurdirektor i. R. Karl Pilz).

Einige Sommer verbrachte auch *Vilma Eckl* (1892–1982) ihre Sommerferien in Goisern – in der Mörtmühle, Gschwandt 3, heute Jugendheim, seinerzeit Erholungsheim der Linzer Brauerei. Diesen Aufenthalt vermittelte ihre Schwester Olga, die in diesem Betrieb beruflich tätig war.

Vilma Eckl zählt zu den bedeutendsten Persönlichkeiten der österreichischen Gegenwartskunst. Mit ihrem Schaffen haben sich prominente Kunsthistoriker, wie Otto Bensch, ehemals Direktor der Albertina Wien, Universitätsprofessor Bruno Grimschitz, der ehemalige Direktor des Oberösterreichischen Landesmuseums Wilhelm Jenny, Diözesankonservator Erich Widder und der Kunstkritiker Jorg Lampe eingehend befaßt. Auch ich konnte für sie einige Ausstellungen und Kataloge gestalten.

1953 wurde ihr der Professorentitel, 1961 der Adalbert-Stifter-Preis des Landes Oberösterreich verliehen. 1962 erhielt sie den Ehrenring der Stadt Linz. Im Jahr 1966 ehrte sie ihre Geburtsstadt Enns mit Umbenennung des Ennsener Bahnhofvorplatzes auf ihren Namen.

Ihr technisches Ausdrucksmittel war die Farbkreide, ihr künstlerisches Signet eine vitale Dynamik und glühende Farbigekeit in jedem Werk. Ihre

thematischen Schwerpunkte waren die bäuerliche Arbeit, Ballett und Tanz, das Leben der Heimatvertriebenen, Blumen und Pferde. Landschaften sind in ihrem Œuvre nur mit wenigen Beispielen vertreten. Ihre besten Landschaftsbilder schuf sie in Goisern, wo sie vor allem altersgraue Ahornbäume mit dem Ramsauegebirge im Hintergrund begeisterten.

Als letzter in dieser Namensreihe von Goiserer Malergästen ist Dr. mont. Dipl.-Ing. *Winfried Aubell* anzuführen. Mit seiner am 21. November 1985 in der Volksbank Bad Goisern präsentierten Buchveröffentlichung „Goiserer Skizzen“, zu der Siegfried Pramesberger die Bildtexte schrieb, hat er sich in einer Goiserer Kunstchronik einen vorderen Platz erworben. Im „Vorwort eines Zeichners“ seien folgende Sätze in Erinnerung gerufen: *Gerne habe ich mit Stift und Pinsel die vielfach vorhandenen und oft verborgenen Kostbarkeiten alter Bauweisen und Eigenheiten des Goiserer Tales festgehalten. Ich konnte dort fortsetzen, wo ich vor Jahren schon einmal zeichnete, und auch jetzt bringen, was es heute schon nicht mehr gibt. Doch hat Goisern glücklicherweise noch vieles Wertes aus alter Zeit.* Schon in der früher erschienenen Publikation (1981) „Bergmann im Salz. Ein Bergmann beschreibt und zeichnet die Geschichte und Entwicklung des Bergbaues im Salzkammergut“ finden wir in dem Kapitel „Vom Goiserer Tal nach Lauffen“ eine Reihe interessanter Goiserer Motive.

W. Aubell ist nicht nur Maler und Zeichner. Mit gleicher Hingabe ist er auch Musiker. Als Mitglied der „Anzenau-Stubenmusi“ begeistert er die Zuhörer mit seinem Hackbrettspiel.

Hauptberuflich war W. Aubell Bergingenieur, geboren und aufgewachsen in der Bergmannstadt Leoben. Im Salzkammergut war er Leiter des Salzberges Altaussee, der Sudhäuser Bad Ischl, Hallein und Ebensee, zusätzlich Sachverständiger für bergbautechnische Fragen in Hallstatt und Hall in Tirol. Auch als Montanist bewies er kulturelles Engagement. 1955 rief er mit Bergleuten nach alten Vorbildern den Altausseer Knappentanz wieder ins Leben. Das Stollenportal des Altausseer Erbstollens mit Darstellungen aus der gegenwärtigen Bergbauarbeit wurde nach seinem Entwurf gestaltet.

W. Aubell pendelt seit seiner Pensionierung zwischen Leoben und Bad Ischl, wo er eine zweite Heimat gefunden hat. Seiner Wahlheimat widmete er ebenfalls ein Kunstbuch: „Bad Ischl mit Zeichenstift und Pinsel.“

Seine Aquarelle und Zeichnungen sind äußerst



lebendig, erfüllt von spontaner Unmittelbarkeit, oft humorvoll gewürzt.

Auffallend ist, daß Goisern an der reichen Tradition des Salzkammergutes in der Bildschnitzerei (Holzbildhauerei) nur einen geringen Anteil hat. Von den aus Goisern stammenden Absolventen der Höheren Technischen Lehranstalt für Holzbearbeitung in Hallstatt hat sich bisher nur *Ägidius Gamsjäger*, Jahrgang 1940, als Bildhauer profilieren können. Er besuchte nach Hallstatt die Kunstschule der Stadt Linz, Bildhauerklasse Walter Ritter. Er arbeitet in Ton, Holz (Eiche und Linde) und Kunststoff. Seit 1971 hat er seinen festen Wohnsitz in Eferding.

In jüngster Zeit entwickelt eine junge Gruppe „GUK – Goiserer Umwelt und Kultur“ eine erfreuliche Aktivität – ein Versprechen für die Zukunft.

Im 20. Jahrhundert hat sich der Umfang der bildenden Künste vielfach erweitert. Neben den traditionellen Disziplinen Malerei, Grafik und Bildhauerei erfuhren alte Techniken, die lange Zeit ein Schattendasein führten, plötzlich neue Belebung und Wertschätzung. Im Leben von drei österreichischen Künstlern, die in dieses Umfeld einzuordnen sind, spielt Goisern eine wesentliche Rolle: Gudrun Baudisch-Wittke, Wolfgang von Wersin, Friedrich Neugebauer.

Mit ihrem unverwechselbaren Werkschaffen und dem Charme ihrer Persönlichkeit war *Gudrun Baudisch-Wittke* (1907–1982) eine der lebenswertesten Erscheinungen in der österreichischen Kunstszene unserer Zeit. Stuck am Bau, Baukeramik, Gefäßkeramik, Tonplastik, in den späteren Lebensjahren Aquarellmalerei und ornamentale Versuche mit Porzellan, das war ihre künstlerische Welt.

Die Stationen ihres Lebens sind gut überschaubar. Nach glücklichen Jugendjahren im Elternhaus in der Steiermark und erster Lehrzeit in der „Österreichischen Bundeslehranstalt für das Baufach und Kunstgewerbe“ in Graz verbrachte sie 1926–1936 in Wien „die schönste und beglückendste Zeit eines jungen Mädchens“, so ihre eigenen Worte.

Sie wurde in die elitäre Künstlergemeinschaft der „Wiener Werkstätte“ aufgenommen. Josef Hoffmann – heute schon legendär – war ihr ein väterlicher Vorgesetzter. Dort wurde Clemens Holzmeister auf sie aufmerksam, der sie früh zu bedeutenden baukünstlerischen Aufgaben heranzog, u. a. 1930 im Palais von Kemal Atatürk in Ankara oder 1931 in Bregenz zur Gesamtausstattung der neu erbauten Pfarrkirche Mariahilf im Stadtteil Vorkloster.

1936 übersiedelte sie nach Berlin, wo sie ebenfalls eine Vielzahl von baukünstlerischen Werken in Stuck ausführen konnte. In diesen Berliner Jahren, von Heimweh nach Österreich getrieben, erwarb sie 1939 ihr Haus in Hallstatt, Hallberg 16, das bis zum Lebensende ihr Refugium geblieben ist.

Im bösen Kriegsjahr 1944 übersiedelte sie mit ihrem Gatten Karl Heinz Wittke, den sie in Berlin kennengelernt hatte, auf Dauer ins Salzkammergut und krönte ihr Lebenswerk mit der Gründung der „Keramik Hallstatt“, die zu einem Begriff in der internationalen Keramikwelt geworden ist. Getreu ihrem Werkstattdenken legte sie in dieser Hallstätter Zeit die Meisterprüfung für Hafnerei ab.

Nun begann auch ihre Verbindung mit Goisern. Bald verband sie enge Freundschaft mit der Familie des Forstmeisters Gruber, der ihr den Bezug des „Pötschentones“ vermittelte. Auch einige Werke konnte sie für Goisern schaffen: 1952/53 im Kurhotel Jodschwefelbad im Aufenthaltsraum des Badtraktes einen keramischen Trinkbrunnen in Form einer grün glasierten Vase auf einer Marmorschale, dahinter als Wandschmuck ein Phantasiebaum in Mörtelschnitt, sowie im Speisesaal eine ornamentale Stuckdecke; 1962 im Elektrodenwerk Steeg eine keramische Wanddekoration im Stiegenhaus des Bürogebäudes; 1973 im Neubau der Volksbank Bad Goisern an der Mittelsäule der Schalterhalle vier glasierte, abstrakt gestaltete Wandplatten in hochgebrannter Keramik mit feuervergoldeten Innenkreisteilen mit Volksbankzeichen und Goiserer Wappentier, die bei einem späteren Umbau leider abmontiert worden sind.

In ihren letzten Lebensjahren erwarb G. Baudisch eine Stadtwohnung in Salzburg, richtete im Durchhaus vom Universitätsplatz 6 zur Getreidegasse 25 ein Verkaufslokal der von ihr in Gmunden ins Leben gerufenen Designergruppe „Gruppe H“ ein, kehrte aber immer wieder nach Hallstatt heim, wo sie am Urnenfriedhof in Lahn ihre letzte Ruhestätte fand.

Ein von ihr hoch verehrter Freund und Ratgeber war der in Goisern lebende Designer *Wolfgang von Wersin* (1882–1976). Dieser hervorragende Geist war eine der führenden Persönlichkeiten der deutschen und österreichischen Werkbundbewegung. Er war lange Zeit Leiter der „Neuen Sammlung“ im Bayerischen Nationalmuseum in München. 1948 wurde er zum Leiter der Meisterklasse für Innenarchitektur an der Kunstschule der Stadt Linz bestellt. Als er 1944 in München ausgebombt



wurde, nahm er dauernden Wohnsitz in Goisern, Primesberg Nr. 12. Diese eher bescheidene Salzkammergutvilla befand sich seit 1901 in Familienbesitz.

Wersin war Künstler, Denker, Lehrer. Er war überzeugter Designer. „Gestaltung und Produktentwicklung“ ist am Titelblatt des Kataloges für seine Gedenkausstellung im Linzer Stadtmuseum Nordico zu lesen.

Aus der „Keramik Hallstatt“ ging *Sylvia Schleiss*, geboren am 11. 9. 1948 in Goisern, hervor. Die talentierte Keramikerin lernte fünf Jahre bei Gudrun Baudisch-Wittke, die sie zu ihren Lieblingsschülerinnen zählte. Sie war ein halbes Jahr Assistentin ihrer Lehrmeisterin bei der „Gruppe H“ in Gmunden. Seit 1980 hat sie ein eigenes Atelier in Timelkam. Ihr Schaffensbereich umfaßt Gefäß- und Figuralkeramik. Sie liebt Tierplastiken. Seit einigen Jahren beschäftigt sie sich auch mit Tonkrippen.

Für ihre Entwicklung war sicherlich das Vorbild ihres Vaters *Leopold Hladky* (1923–1983) mitbestimmend, eines musischen Menschen, der sich sein berufliches Dasein in einem Büro durch künstlerische Betätigung verschönte. Er war Autodidakt, bemühte sich stets um Weiterbildung, kopierte gerne und benützte jede Gelegenheit, um mit seiner Malerei sich und anderen Freude zu bereiten. Er malte Schützenscheiben, Theaterkulissen, entwarf Plakate und ähnliches. Ein eigenschöpferisches Betätigungsfeld fand er in der experimentellen Fotografie.

Überzeugter Wahlgoiserer wurde im Lauf seines bewegten Lebens ein weiterer Lehrer an der Kunstschule der Stadt Linz, später Professor an der Hochschule für künstlerische und industrielle Gestaltung: *Friedrich Neugebauer*, geboren am 16. November 1911 im mährischen Kojetein. Nach Kriegsgefangenschaft in Ägypten kehrte er im wahrsten Sinne des Wortes 1947 nach Goisern heim, gründete eine Familie und baute sich in der Ortschaft Ramsau (Nr. 66) ein ganz auf seine Person hingepflanztes Eigenheim. Dort lebt und arbeitet er seit seiner Pensionierung so, wie seine künstlerische Laufbahn begonnen hatte – als freischaffender Schriftkünstler. Dem Namen Goisern sicherte er in der Fachwelt des Buches überlokale Wertschätzung durch die 1964 hier erfolgte Gründung der Buchhandlung „Freunde der Buchkunst und der Grafik“, anschließend durch die Gründung des „Verlages für biblio-

phile Drucke Neugebauer Press“. Als Sonderdruck dieses Verlages erschien 1982 der Katalog zu einer ihm im Linzer Stadtmuseum Nordico gewidmeten Ausstellung. Aus dem von mir verfaßten Vorwort möchte ich einen Abschnitt zur Charakterisierung seines künstlerischen Lebenswerkes wiedergeben: „Ein Besuch in seiner Werkstatt gleicht einer Begegnung mit der Tradition mittelalterlicher Schreibschulen. Wie ein Mönch schreibt der Künstler des 20. Jahrhunderts selbst noch auf Pergament seine Handschriften mit christlichen Texten und Kostbarkeiten der Dichtung... Schrift ist ihm eine Möglichkeit, künstlerische Formen zu schaffen, wie ein Maler seine Bilder malt oder ein Bildhauer seine Plastiken modelliert, immer wieder mündet aber jedes Bemühen im Dienste am Buch.“

In Goisern hat sich F. Neugebauer mit dem Entwurf für das Goiserer Marktwappen und einer vergoldeten Schrifttafel in der Schaltherhalle der Volksbank verewigt.

#### Literaturhinweise

- Gudrun Baudisch: *Keramik. Von der Wiener Werkstätte zur Keramik Hallstatt. Zusammenstellung und Text Otto Wutzel, Farbaufnahmen Barbara Pflaum*, Linz 1980  
 Maria Buchsbaum: *Ferdinand Georg Waldmüller 1793–1865*, Salzburg 1976  
 Rupert Feuchtmüller: *Lepold Kupelwieser*, Wien 1970  
 Gerbert Frodl: *Wiener Malerei der Biedermeierzeit*, Rosenheim 1987  
 Heinrich Fuchs: *Emil Jakob Schindler. Zeugnisse eines ungewöhnlichen Künstlerlebens*, Wien 1970  
 Else Giordani: *Die Linzer Hafner-Offizin*, Linz 1962  
 Bruno Grimschitz: *Ferdinand Georg Waldmüller. Leben und Werk*, Wien 1943  
 Walter Koschatzky: *Rudolf von Alt 1812–1905*, 2. Auflage, Salzburg 1976  
 Ludwig Hevesi: *Österreichische Kunst im neunzehnten Jahrhundert. Ein Versuch*, Leipzig 1903  
 Marie-José Liechtenstein: *Gustav Klimt und seine oberösterreichischen Salzkammergutlandschaften – in: OÖ. Heimatblätter*, Juli–Dezember 1951  
 Alfred Marks: *Oberösterreich in alten Ansichten*, Linz 1966  
 Carl Moll: *Emil Jakob Schindler 1842–1892. Eine Bildnisstudie*, Wien 1930  
 Friedrich Neugebauer: *Bibliophile Buchgrafik, Schriftgrafik*, Sonderdruck des Verlages Neugebauer Press 1982  
 Fritz Novotny: *Adalbert Stifter als Maler*, 3. Auflage, Wien 1947  
 Wolfgang von Wersin (1882–1976): *Gestaltung und Produktentwicklung*, Sonderdruck aus dem Jahrbuch der Stadt Linz 1983  
 Erich Widder: *Vilma Eckl*, Linz 1965  
 Constant von Wurzbach: *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich*, 38. T., Wien 1879